

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 42 (1916)
Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lausanne

So weit habt Ihr's nun doch gebracht,
 Herr Secrétan zusamt Genossen.
 Das ist die Frucht, die über Nacht
 dem Haß, den Ihr gesät, entsprossen.

Der Pöbel brüllt sich selbst zur Lust.
 Es ist ihm wurst, worum sich's handelt.
 Ihr aber habt es wohl gewußt,
 was Ihr zusammen angebandelt.

Nun macht die Straße Politik,
 so läppische wie ungeheure.
 Der Pöbel ist ein Galgenstrick.
 O, wollte Gott, es wär' der Cure.

Legt ab, wir bitten Euch darum,
 das patriotische Gebaren;
 denn jezo weiß das Publikum,
 wohin Ihr wollt die Karre fahren.

Der Dreck, in dem sie heut' schon sitzt,
 ist quasi Euch allein zu danken.
 Doch wir indessen wissen iht,
 woran wir guten Schweizer kranken.

Die Spazier pfeifen's in den Wind:
 Wir werden doch noch müssen lernen,
 die Glieder, die uns schmerzlich sind,
 wenn auch gewaltsam, zu entfernen. J. A. Dillier

3' Bärn

's ist Maienwetter trotz Kalender,
 Es sproßt und blüht auf grüner Blur,
 Der Mond verßbert alle Dächer,
 Herr Xater folgt Frau Katens Spur.
 Einschmeichelnd, linde Lüfte wehen,
 Im Herzen wird es warm und hell
 Und die Affär' droht einzuschlafen
 Trotz „Tagwacht“ und trotz Sentinell'.
 Kurz, Frieden herrscht auf Steg und Wegen:
 „Marienkäferlein, nun flieg'!“
 Selbst in den Zeitungen wird lässig
 Geführt nur mehr der Sederkrieg.

Aus Cetinje, die Friedenstaube,
 Sie kam nicht bis in uns're Stadt:
 Nikita zog als dritter König
 Nach Frankreichs Königsinternat.
 Man fürchtet zwar, die Lebensmittel,
 Die gingen uns noch gänzlich aus,
 Doch vorderhand hat jeder Bärner
 Noch einen Happen Brot im Haus.
 Es schwankt so manche Staatsregierung,
 Salandra lernt das Gruseln schon:
 Bei uns erregt heut' die Gemüter
 Herrn Ahsers's Disfektion.

Ansonsten aber ist's gemächlich,
 Wir laben uns am grünen Klee:
 Und im Kasino wird erworben
 Dätroggers Friedens-Heils-Armee.
 Zwanger will durch Esperanto
 Versöhnen jeden Völkerstamm.
 — Beweis, der Turmbau, einst von Babel,
 Der niemals nicht zustande kam. —
 Und damit's auch an Demissionen
 Bei uns, grad wie wo anders breicht,
 Hat Seminardirektor Schneider
 Den Abschied endlich eingereicht. Zoglerfink

Neues vom Serenissimus

„Sind Sie schon — ähm — einmal
 aus der Haut gefahren, lieber Schöpsmann?“
 „„Nein, Durchlaucht!““
 „Das hab' ich mir — ähm — auch ge-
 dacht: sonst müßten Sie eine zusammen-
 genähte Glabe haben, mein lieber Schöp-
 smann — wie?!“ Allois Ehrlich

Wilhelm Tell II.

Als das Vaterland wieder einmal in
 Gefahr war, fand sich Wilhelm Tell II.
 Er hieß diesmal aber nicht Tell, sondern
 Langie, und stammte nicht aus Bürglen,
 sondern aus einem Ort, der westlich davon
 liegt. Als Tell II. sah, wie sein Vaterland
 in Gefahr war, ging er stehenden Fußes
 zur russischen Gesandtschaft in Bern und
 denunzierte es. Nun warf sich Tell II. in
 die Brust und sagte: Das war Tell II.-
 Geschoß. Da man den Schützen kannte,
 machte man es wie Schiller: man suchte
 keinen ändern. Wozu auch? An dem
 einen Langie, will sagen Tell II., haben
 wir vollständig genug. Ja, man könnte
 sogar sagen, wir hätten an diesem einen
 zurecht. Dem sollten sich aber ruhig denkende
 Bürger nicht anschließen. Im Gegenteile
 sollte man ein scharfes Auge auf die zweite
 Auflage Wilhelm Tells haben; denn es ist
 durchaus nicht ausgeschlossen, daß das Aus-
 land auf ihn aufmerksam geworden ist;
 uns aber kann er gestohlen werden. ms.

Liegen geblieben

Lehten Dienstag im Obergerichtssaal
 ein noch schier nie gebrauchtes Schamge-
 fühl mit Wäschezeichen „F. B.“. Unent-
 geltlich abzuholen beim Hauswart.

Grenzsperr

„Die G—g—grenze i—ist — sch—sch—
 schon wieder gesp—sp—sp—gesperrt.“

„„Gewiß! Bis Sie das aber noch ein-
 mal gesagt haben werden, wird sie schon
 wieder offen sein.““ ms.

Deutschschweizerische Gesellschaft

Wir haben genug von den Biedern heut',
 Die alles dick verkleistern,
 Und dann fabulieren, innig erfreut,
 Vom Frieden unter den Geistern.

Genug von jenen, die voll Verstand
 Auf alles schweigen mit Willen,
 Verzichten auf jeden Widerstand —
 Denn Streit? Um Himmelswillen!

Verstheigen wir einen Gegensatz,
 So hat er keine Bedeutung;
 Und spuckt dir einer auf deinen Platz,
 So dank' ihm für die Besprechung.

So ungefähr, auf solcher Spur
 Sollen wir uns bewegen und verneigen;
 Und was wir danken deutscher Kultur,
 Das sollen wir höflich verstheigen.

Da dünkt es mich, eine frische Lat,
 Ob sie alten Weibern gleich Schmerz macht,
 Zu pfeifen auf all' die Teufelsaat
 Und zu sagen, wo einem das Herz lacht.

Zu sagen, was und wie unser Brauch,
 Wie es Keller, wie es Mejer gesagt hat —
 Ja, Schweizer zu sein, doch Deutschschweizer
 Gruß jedem, der es gewagt hat! [auch!]

Selbeticus

oo

Wer im Schweizerlande war,
 muß die Rigi sehen,
 muß indessen aber auch
 mal nach Meilen gehen.
 Dorten gibt es einen Wein,
 ohne Prahlerei,
 welcher süß und köstlich ist,
 denn er ist alkoholfrei.



S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine Herrenwäsche u. Modeartikel

Kataloge zu Diensten